



Volker Benkert (Hg.)

# UNSERE VÄTER, UNSERE MÜTTER

*Deutsche Generationen seit 1945*



AKADEMIE FÜR  
POLITISCHE BILDUNG  
TUTZING

**campus**

Unsere Väter, unsere Mütter

*Volker Benkert* ist Assistant Professor für Moderne Deutsche und Europäische Geschichte an der Arizona State University.

Volker Benkert (Hg.)

# Unsere Väter, unsere Mütter

Deutsche Generationen seit 1945

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

Eine Veröffentlichung der Akademie für Politische Bildung, Buchensee 1, 82327 Tutzing,  
www.apb-tutzing.de



AKADEMIE FÜR  
POLITISCHE BILDUNG  
TUTZING

ISBN 978-3-593-50527-5 Print  
ISBN 978-3-593-43379-0 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2020 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Mädchen mit Holzschuhen und Schürzen auf dem Weg zur Schule in Holtwick nordwestlich von Münster © Bundesarchiv (Bildnummer: Bild 194-0097-02), Fotograf: Hans Lachmann

Lektorat: Matthew Hooper, Juliane Schwab

Redaktionelle Verantwortung und Satz: Dr. Thomas Schölderle

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

www.campus.de

# Inhalt

Einleitung: Generation, Gesellschaft, Gedächtnis und Jugend.  
Zugänge zu einer Generationengeschichte  
*Volker Benkert* ..... 7

## I. Generation und Gesellschaft

»Generation« als genealogischer Fakt, historisches Deutungsmuster  
und strategische Selbstthematierungsformel  
*Thomas Abbe* ..... 25

Probleme einer Generationengeschichte der DDR am Beispiel der  
um 1970 Geborenen  
*Volker Benkert* ..... 57

## II. Generation und Gedächtnis

Postmemory als wissenschaftliche Standarderzählung:  
Über Nutzen und Nebenwirkungen generationeller  
Erinnerungsgeschichten  
*Wulf Kansteiner* ..... 85

This is Your Trauma, Not Mine! Terrorism and Trauma in Recent  
German Films  
*Yael Sarah Ben-Moshe* ..... 105

Die letzte DDR-Generation und das nationalsozialistische Erbe  
vor und nach 1989  
*Volker Benkert* ..... 131

### III. Generation und Jugend

»Vati blieb im Krieg«: Vaterlosigkeit als generationelle Erfahrung und Deutung nach 1945 <i>Lu Seegers</i> .....	151
Die Jugend der »Stunde Null«: Generationalität und Schuldfrage in den beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften <i>Benjamin Möckel</i> .....	165
Hinter den Worten: Jüdische Jugend heute in Deutschland <i>Andreas Bechtold</i> .....	185
Wendekinder in der Berliner Republik und Europa: Eine etymologische, transdisziplinäre Exploration der Transformationskompetenz <i>Adriana Lettrari / Christian Nestler / Jane Porath</i> .....	205
Autorinnen und Autoren .....	243

# Einleitung: Generation, Gesellschaft, Gedächtnis und Jugend

Zugänge zu einer Generationengeschichte

*Volker Benkert*

»Jeder lebt mit Gleichaltrigen und Verschiedenaltrigen in einer Fülle gleichzeitiger Möglichkeiten. Für jeden ist die gleiche Zeit eine andere Zeit, nämlich ein anderes Zeitalter seiner selbst, das er nur mit Gleichaltrigen teilt.«<sup>1</sup> Generation ist ein Teil unserer Identität. Gerade in der Jugend leben wir scheinbar in einem eigenen Zeitalter, das nur den oft abwehrenden Kontrast mit Vätern und Müttern kennt. Im Vergleich zu den Generationen unserer Väter und Mütter, Großeltern und Kinder bestimmen wir uns selbst und werden von anderen bestimmt. Die Selbst- oder Fremdbestimmungen sind jedoch nicht statisch und beide werden im ständigen Diskurs mit uns selbst und anderen verhandelt.<sup>2</sup> In dieser Lesart erscheinen Generationen als Identitätsangebote, welche kulturelle Trends zuspitzen und somit stilbildend werden lassen. Nicht überraschend lässt sich daher feststellen, dass Generationendiskurse zu bestimmten Zeiten mehr en vogue waren als in anderen, besonders dann wenn es um Jugendgenerationen ging.<sup>3</sup> Daher fragte mit Blick auf die starke Identitätskraft von Generation Bernd Weisbrod, der 2015 den öffentlichen Abendvortrag bei der gleichnamigen Konferenz an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing hielt: »Warum sind wir eigentlich so sicher zu wissen, zu welcher Generation wir gehören?«<sup>4</sup> Nach seiner Ansicht helfen

---

1 Wilhelm Pinder, *Kunstgeschichte nach Generationen. Zwischen Philosophie und Kunst*, 2. Aufl., Leipzig 1928, S. 11.

2 Vgl. Heinz Bude, Qualitative Generationenforschung, in: Uwe Flick/Ernst von Kardoff/Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Reinbek bei Hamburg 2000, S. 187–194, hier S. 188.

3 Vgl. Ulrich Herbert, Drei politische Generationen im 20. Jahrhundert, in: Jürgen Reulecke (Hrsg.), *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert*, München 2003, S. 95–114.

4 Vgl. Bernd Weisbrod, Generation und Generationalität in der Neueren Geschichte, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 55. Jg. (8/2005), S. 3–9, hier S. 4.



uns Generationenräume bei der Selbstverortung in unserer Zeitheimat und ermöglichen ein privates Erinnerungsnetz unserer Geschichte. Daher können und wollen sich, wie auch Ulrich Herrmann feststellte, »in etwa Gleichaltrige aus bestimmten Gründen, die sie relativ genau benennen können, als Generation bezeichnen: die Wandervogel-, die Flakhelfer-, Kriegs-, die 68er-, die Wende-Generation.«<sup>5</sup>

Generation stiftet nicht nur Identität, sie ist auch eine Form von Gemeinschaft. Analog zur Identität ist diese generationelle Gemeinschaft im Laufe unseres Lebens ebenso Veränderungen und Verhandlungsprozessen ausgesetzt. Mitgliedschaften zu verschiedenen Gemeinschaften wie Nation, Ethnie, Geschlecht, Religion, Familie etc. können in verschiedenen Situationen akzentuiert oder vernachlässigt werden. Gerade in modernen Gesellschaften sind Gemeinschaften und die sie stützenden Metaerzählungen jedoch in schnellem Wandel begriffen.<sup>6</sup> Lutz Niethammer konstatiert daher, »wenn alle konkreten bodenständigen Gemeinschaften verschliffen sind, bleibt die emphatische, kulturschaffende Generation [...] als letzte Gemeinschaft: die Unschuld und Durchschlagskraft des Wesenswillens eines erfahrungsgeschichtlich gebeutelten Kollektivs durch alle individuellen Kalküle der modernen Gesellschaft hindurch.«<sup>7</sup>

Als Identitäts- und Gemeinschaftsmerkmal ist Generation daher überaus wirkmächtig, jedoch ist diese Bedeutsamkeit auch der Komplexität und Ungenauigkeit des Begriffs geschuldet. Meinen wir eigentlich Generation in der genealogischen Abfolge, als Jugendgenerationen geformt durch ein einschneidendes historisches Ereignis, oder im Sinne von politischen Generationen geformt durch gemeinsam getragene Ideen? Oft bedienen sich Beschreibungen von Generationen aller dieser Kategorien. Susan Neiman in einer ansonsten wichtigen vergleichenden Studie zu Vergangenheitsdiskursen

5 Ulrich Herrmann, Was ist eine »Generation«? Methodologische und begriffsgeschichtliche Explorationen zu einem Idealtypus, in: Annegret Schüle / Thomas Ahbe / Rainer Gries (Hrsg.), *Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive. Eine Inventur*, Leipzig 2006, S. 23–46, hier S. 23.

6 Vgl. Jean-François Lyotard, *The Postmodern Condition: A Report on Knowledge*, Minneapolis 1984, S. XXIV.

7 Lutz Niethammer, Die letzte Gemeinschaft. Über die Konstruierbarkeit von Generationen und ihre Grenzen, in: Bernd Weisbrod (Hrsg.), *Historische Beiträge zur Generationenforschung*, Göttingen 2009, S. 13–38, hier S. 8. Vgl. Mark Roseman, Generationen als »imagined communities«. Mythen, generationelle Identitäten und Generationenkonflikte in Deutschland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, in: Rudi Schmidt (Hrsg.), *Systemumbruch und Generationswechsel*, Jena 2003, S. 33–40, hier S. 34.

in Deutschland und den USA zum Beispiel beschreibt die 68er-Generation genealogisch im Vergleich zu ihren Eltern. Sie bezeichnet die 68er auch als Jugendgeneration besonders in Referenz zur ihrer späten Geburt. Schließlich beschreibt sie die politische Sozialisation der 68er mit Verweis auf die Anfänge der Prozesse gegen Eichmann in Jerusalem und gegen SS-Männer in Frankfurt am Main. Dabei übernimmt sie auch kritiklos einige Erinnerungsmythen der 68er über sich selbst.<sup>8</sup> »They were called the '68ers, the generation born in the '40s that watched the Eichmann and the Auschwitz trials on television and had epiphanies: suddenly the grim-lipped brutal silence of their parents and teachers had a cause.«<sup>9</sup>

Der Komplexität und Ungenauigkeit des Begriffs »Generation« versucht dieser Band daher in drei verschiedenen Weisen beizukommen. Zum einen enthält dieses Buch Beiträge, die sich vornehmlich mit dem Verhältnis von Generation und Gesellschaft auseinandersetzen. Hier steht vor allem Thomas Ahbes Beitrag im Vordergrund. Ahbe zeigt am Beispiel der DDR, dass Gesellschaftsgeschichte als Abfolge von Altersgruppen in historischen Situationen (Generationenlagerungen) gelesen werden kann, von denen sich manche zu einem Generationenzusammenhang verdichten. Von diesen wiederum finden einige Altersgruppen öffentlich wirksame, emotionale und intellektuelle Handlungsstränge im Sinne einer Generationeneinheit, welche gesellschaftlichen Wandel stark beschleunigen.<sup>10</sup> Diese Terminologie Karl Mannheims gilt heute vor allem im deutschsprachigen Raum als Norm für das Entstehen einer Generation.<sup>11</sup> Umstritten bleibt dabei jedoch das

---

8 »Das Ausmaß der Selbstüberschätzung wie die bald ins Possenhafte abgleitende ›revolutionäre Selbststilisierung‹ lässt freilich auch auf das Fehlen einer inneren Stärke der Protestierenden schließen, die realistische Selbstdeutungen verhinderte.« Hubert Kleinert, *Mythos 1968*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 58. Jg. (14–15/2008), S. 8–15, hier S. 15.

9 Susan Neiman, *Learning from the Germans. Race and the Memory of Evil*, New York 2019, S. 69f.

10 Zum Generationenzusammenhang vgl. Dorothee Wierlings Arbeit zu den 1949 in der DDR Geborenen, die auch aufgrund der sozialistischen Stiftungsidee als erste Kinder der DDR zwar ein loses gemeinsames Verständnis teilten, aber eben keine Generationeneinheit bildeten. »Der Jahrgang 1949 ist Teil einer Generation, die über die Gemeinsamkeit einer Generationenlagerung und eines rudimentären Generationenzusammenhangs nicht hinausgekommen ist. Dieser Zusammenhang selbst ist nämlich weitgehend unbewußt geblieben. Es handelt sich um eine Generation an sich, aber nicht für sich.« Dorothee Wierling, *Geboren im Jahre Eins. Der Jahrgang 1949 in der DDR und seine historischen Erfahrungen*, Berlin 2002, S. 562.

11 Karl Mannheim, *Das Problem der Generation* (1928), in: Ludwig von Friedeburg (Hrsg.), *Jugend in der modernen Gesellschaft*, Köln 1965, S. 23–48, hier S. 35.

Verhältnis von Erleben generationeller Gemeinschaft und nachträglicher Konstruktion. Daher gilt es dabei dem »doppelten Dilemma des Generationsbegriffs zu entkommen: der lebensweltlichen Evidenz und der emphatischen Überdetermination« als Eigen- oder Fremdkonstruktion einer Generation.<sup>12</sup> Keine Generationeneinheit kann ohne identitätsstiftende Gemeinschaft im Erleben des historischen Moments gegründet werden. Ebenso kommt keine Generation ohne Konstrukteure aus, die meist erst im Nachhinein emotionale und intellektuelle Bindungen herstellen.

Neben der Gegenüberstellung von Generation und Gesellschaft betrachtet der Band das Verhältnis von Generation und Gedächtnis, um die beiden »theoretisch-methodische[n] Schlüsselfrage[n] der Generationenforschung nach der Bedeutung gemeinsamer Erfahrungen einerseits und rückblickender Erinnerungsarbeit andererseits« (Benjamin Möckel) abzudecken. Generation entsteht dabei nicht nur durch die gemeinsame Prägung im historischen Moment, sondern in der Interpretation dieses Ereignisses in der Erinnerung.<sup>13</sup> Bei der Generationsbildung geht es immer um Konkurrenz, sagte Bernd Weisbrod im erwähnten Eröffnungsvortrag und verwies darauf, dass die angebliche Erlebnisgemeinschaft eher eine im Nachhinein konstruierte politische Erinnerungsgemeinschaft als Gegenerzählung zu anderen Altersgruppen sei. Urheber dieser Konstruktion waren strategische (meist männliche) Cliques, die sich zum Kristallisationspunkt einer kulturellen Hegemonie stilisierten. Mediale Diskurse, nicht selten von einer Avantgarde der zu schaffenden Generation beeinflusst, verstärken die Generationenschöpfung und treiben ihr neue Anhänger zu. Wulf Kansteiner steht im vorliegenden Band Pate für diesen Ansatz. Er argumentiert, dass die »Erinnerungsanalyse von einer Erinnerungsschicht ausgehend sowohl auf vergangene oder nachfolgende Erinnerungsschichten Bezug nehmen kann, aber das ursprüngliche, zu erinnernde Ereignis zumeist nicht in die Kausalzusammenhänge seiner Erinnerungsgeschichte integriert. Das Prägemodell operiert ereignis- und vergangenheitsbezogen; das Erinnerungsmodell medien- und gegenwartsbezogen.«

12 Weisbrod, *Generation und Generationalität* (Anm. 4), S. 4.

13 Zur ethischen Abgrenzung der sogenannten zweiten und dritten Generation von der Zeitzeugengeneration des Zweiten Weltkrieges in Familien vgl. Gerd Sebald/René Lehman, *Ethische Implikationen in familialen Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus – eine Fallrekonstruktion*, in: Gerd Sebald et al., *Soziale Gedächtnisse. Selektivitäten in Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus*, Bielefeld 2011, S. 23–42, hier S. 39.

Neben Gesellschaft und Gedächtnis ist Jugend der dritte Zugang zum Begriff »Generation« in diesem Band, da viele Generationen um Jugenderfahrungen oder Jugendkulturen verfasst sind. Ein oft genanntes Beispiel für eine aufgrund gemeinsamer Erfahrungen geprägten Jugend ist die Frontgeneration des Ersten Weltkrieges.<sup>14</sup> Erich Maria Remarque hat mit *Im Westen nichts Neues* dieser »Generation, die vom Kriege zerstört wurde – auch wenn sie seinen Granaten entkam« ein literarisches Denkmal gesetzt, wobei Opfer- (die Jugend) und Täterrollen (die älteren Eliten, insbesondere nationalistische Lehrer) klar verteilt wurden.<sup>15</sup> Andere Generationen wurden um jugendkulturelle Strömungen verfasst, die gerade in heutigen schnelllebigen und pluralen Gesellschaften oft wenig Trennschärfe besitzen.<sup>16</sup> Problematisch ist auch, dass nur wenige Jugendgenerationen über den Zeitpunkt ihrer Relevanz beobachtet werden. Hier bildet die Arbeit von Konrad H. Jarausch zu den in den 1920er-Jahren Geborenen eine Ausnahme. Jarausch versucht nicht, eine Generation aus der Taufe zu heben, sondern begleitet diese Altersgruppe in ihren Selbstzeugnissen über die Brüche des 20. Jahrhunderts hinweg.<sup>17</sup> Auch

---

14 Vgl. Richard Bessel, The »Front Generation« and the Politics of Weimar Germany, in: Mark Roseman (Hrsg.), *Generations in Conflict: Youth Revolt and Generation Formation in Germany 1770–1968*, Cambridge 1995, S. 121–136. Mit Blick auf ihre besondere maskuline Konnotation vgl. Helmut Blazek, *Männerbünde. Eine Geschichte von Faszination und Macht*, Berlin 1999, S. 29.

15 Erich Maria Remarque, *Im Westen nichts Neues*, Köln 2013, Vorwort.

16 Vgl. die verschiedenen Generationenetiketten, die für Millennials benutzt werden: »Multimediale-Generation, um ihre eigene Zukunft betrogene Generation, Cybergeneration, Yuppie-Generation, verwöhnte Generation, freizeit- und erlebnisorientierte Schonhaltungsgeneration, markenorientierte und markenbewusste Konsumgeneration, fun- und thrillorientierte Erlebnisgeneration, individualisierte Generation, moralische Generation, enttraditionalisierte und entritualisierte Generation, Generation Golf I und II, Generation Berlin, Generation Internet, Generation SMS, Generation @, Generation Praktikum, Generation Zeitvertrag, Generation?, u.v.m.«. Wilfried Ferchhoff, *Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile*, Wiesbaden 2007, S. 114. Vgl. für die DDR Bernd Lindner, Sozialisation und politische Kultur junger Ostdeutscher vor und nach der Wende – ein generationsspezifisches Analysemodell, in: Uta Schlegel / Peter Förster (Hrsg.), *Ostdeutsche Jugendliche. Vom DDR-Bürger zum Bundesbürger*, Opladen 1997, S. 23–37.

17 »Their existence [the age cohort born in the 1920ies] was not the expected progression from happy childhood via turbulent adolescence to mature adulthood with professional success and loving family, but rather a constant struggle against the surprising challenges of depression, dictatorship, war, privation, and the like.« Konrad H. Jarausch, *Broken Lives. How Ordinary Germans Experienced the 20th Century*, Princeton 2018, S. 366.

Dorothee Wierlings Kollektivbiografie der 1949 in der DDR Geborenen bleibt über Jahrzehnte nahe an ihren Interviewpartnern. Ihr geht es darum zu zeigen, wie die ersten Kinder der DDR mit dem »Glücksauftrag« der jungen DDR an sie umgingen, auch wenn sie für das Leben im Sozialismus im Laufe der Zeit immer weniger Dankbarkeit aufbringen konnten als der Staat einforderte.<sup>18</sup>

Jugenderfahrungen und Jugendkultur sind auch ein Teil des Beitrags von Adriana Lettrari, Christian Nestler und Jane Porath zu den Wendekindern der Berliner Republik. Besonders hervorzuheben ist ihr Versuch, Generation nicht nur um einen historischen Moment zu fassen, sondern vielmehr um eine aus dieser Erfahrung erworbene, lebenslang gültige Kompetenz. Diese in ihrer Jugend in den 1990er-Jahren erworbene Transformationskompetenz hebt sie nicht nur von ihren Vorgängern ab, sie wird auch deutlich in »ihrer Sichtbarkeit im medialen Diskurs, ihrer literarischen autobiografischen Selbstbefassung und ihrem Eingang in die Funktionseleite des wiedervereinigten Deutschlands.« Die Wendekinder treten dabei nicht nur als Netzwerker und Kommunikatoren ihrer selbst auf,<sup>19</sup> sie stellen auch die Verhandlungen ihrer Unterschiede und Gemeinsamkeiten dar<sup>20</sup> und sie untersuchen sich selbst wissenschaftlich.<sup>21</sup>

Generation, Gesellschaft, Gedächtnis und Jugend sind daher die Kernbegriffe dieses Bandes, der keine mehr oder minder vollständige deutsche Generationenübersicht anbieten kann oder will.<sup>22</sup> Vielmehr geht es darum, anhand von Beispielen aus beiden deutschen Staaten nach 1945 bestimmte Zugänge zu Generationen um Gesellschaft, Gedächtnis und Jugend zu erproben und miteinander ins Gespräch zu bringen. Diese Gespräche begannen während der erwähnten Konferenz an der Akademie für Politische Bildung und sie werden in den 2016 und 2017 geschriebenen Beiträgen weitergeführt. Besonders erfreulich ist daher, dass die Beiträge häufig aufeinander Bezug nehmen.

18 Vgl. Dorothee Wierling, Geboren im Jahre Eins (Anm. 10).

19 Vgl. Netzwerk 3te Generation Ost (online unter: [netzwerk.dritte-generation-ost.de/](http://netzwerk.dritte-generation-ost.de/) – letzter Zugriff: 25.09.2020).

20 Vgl. Michael Hacker et al. (Hrsg.), *Dritte Generation Ost. Wer wir sind, was wir wollen*, Berlin 2012.

21 Vgl. Adriana Lettrari / Christian Nestler / Nadja Troi-Boeck (Hrsg.), *Die Generation der Wendekinder. Elaboration eines Forschungsfeldes*, Wiesbaden 2016.

22 Vgl. Reulecke, Generationalität und Lebensgeschichte (Anm. 3); Schüle/Ahbe/Gries, DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive (Anm. 5).

Die Auswahl der Beiträge nach Zugängen erklärt allerdings auch, warum wichtige Gruppen im Band fehlen. Zum Beispiel wäre ein Beitrag zu verschiedenen Generationen von Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund sehr wünschenswert gewesen.<sup>23</sup> Nähere Einlassungen zu wichtigen Altersgruppen wie der sogenannten Flakhelfergeneration<sup>24</sup>, der Generation der 68er<sup>25</sup>, oder der Generation Y<sup>26</sup> fehlen ebenso. Auch hätte der Band einen stärkeren transnationalen Charakter annehmen können, wie das Forschungen zum Beispiel zu 1968 im globalen Bezug<sup>27</sup> oder zu Jugend in Osteuropa im späten Sozialismus und im Umbruch nach 1989 getan haben.<sup>28</sup> Schließlich wäre auch eine Erweiterung um den diskursiven Generationenansatz von Alexei Yurchak gerade in der Gegenüberstellung der hier verfolgten Ansätze von Gesellschaft, Gedächtnis und Jugend vielversprechend gewesen. Yurchaks eleganter Ansatz argumentiert, dass die zwischen 1950 und 1970 in der Sowjetunion Geborenen einen »Performative Shift« erlebt hätten, der dazu geführt habe, dass unter dem Radar der Staatsgewalt neue Szenen und Meinungen etabliert werden konnten, die später zum Zusammenbruch des Regimes beitrugen. Während einerseits junge Sowjetbürger an öffentlichen Akklamationsritualen teilnahmen und durch Partizipation in Massenorganisationen die Sowjetunion stabilisierten, eröffnete ihre bloß performative Teilhabe am Regime neue Diskurse, welche das scheinbar stabile Reich langsam unterwanderten.<sup>29</sup> Trotz dieser Auslassungen hofft der Band zu zeigen, dass Geschichte im Spannungsfeld von Generation, Gesellschaft, Gedächtnis

---

23 Vgl. Christine Riegel / Thomas Geisen (Hrsg.), *Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen*, Wiesbaden 2010.

24 Vgl. Rolf Schörken, *Die Niederlage als Generationserfahrung. Jugendliche nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft*, Weinheim 2004.

25 Vgl. »The latter category – the Sixty-Eighters – was especially salient as a marker of identity: a generation that saw itself as effecting a decisive break with the »sins of the fathers.« Again, however, there were several generations of fathers, those generations were internally differentiated, and [...] even the Sixty-Eighters included a diversity of age groups and existential experiences.« Jeffery Olick, *The Sins of the Fathers. Germany, Memory, Method*, Chicago 2016, S. 418.

26 Vgl. Klaus Hurrelmann / Erik Albrecht, *Die heimlichen Revolutionäre – Wie die Generation Y unsere Welt verändert*, Weinheim 2014.

27 Vgl. Timothy S. Brown, 1968: Yesterday and Today, in: *The Sixties: A Journal of History, Politics and Culture*, 11. Jg. (2/2018), S. 227–231.

28 Vgl. Kirsten Gerland, *Politische Jugend im Umbruch von 1988/89 – Generationelle Dynamik in der DDR und der Volksrepublik Polen*, Göttingen 2016.

29 Alexei Yurchak, *Everything was forever, until it was no more. The Last Soviet Generation*, Princeton 2006, S. 28ff.

und Jugend erzähl- und vermittelbar ist und dass damit ein wichtiger Blick auf die deutsche Nachkriegsgeschichte ermöglicht wird.

Dieser generationelle Blick ist heute besonders wichtig. Generation ist auch heute eine besonders identitätsträchtige gesellschaftliche Kategorie, da mit Fridays for Futures gerade eine überaus wirkmächtige und medial ver-sierte Jugendgeneration die öffentliche Bühne auch in Deutschland betreten hat. Auch die Demonstrationen im Mai und Juni 2020 in den USA gegen Rassismus, Polizeigewalt und grassierende soziale Ungerechtigkeit tragen die Züge generationellen Protests.<sup>30</sup> Diese fast überall friedlichen, durch eigene Social-Media-Beiträge mediatisierten Proteste haben einen Moment von unerwarteter, selbstkritischer Introspektion in den USA mit Blick auf vergangenes und heutiges Unrecht ausgelöst. Dies ist vergleichbar mit einem ähnlichen, wenn auch kurzen Moment der Introspektion in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren in Westdeutschland mit Blick auf die kollektive Verantwortung für das Gedenken an den Holocaust. Wulf Kansteiner nannte diesen Moment ein Beispiel von »cultural trauma, i.e., a mediated collective agreement among significant cross sections of society perceiving a lack of collective identity and purpose caused by the realization of the extraordinary crimes committed by Germans during World War II.«<sup>31</sup> Als eine Generation, die gesellschaftliche Ungerechtigkeit aufbricht, sich aktiv mit dem Gedächtnis an die noch heute wirksamen Schrecken der Vergangenheit auseinandersetzt, und als engagierte Jugend kann man für diese längst notwendige Introspektion in den USA nur dankbar sein. Ebenso erfreulich ist auch, dass dabei gemeinsame transatlantische Werte der Humanität und Rechtsstaatlichkeit in den USA und in Deutschland beschwört werden.<sup>32</sup> Damit wird auch in Deutschland eine überfällige Diskussion um Rassismus beflügelt, die auch

30 Vgl. Matt Fleggenheimer, Young Protesters Say Voting Isn't Enough. Will They Do It Anyway?, in: New York Times, 6. Juni 2020 (online unter: [www.nytimes.com/2020/06/06/us/politics/protests-voting.html?searchResultPosition=4](http://www.nytimes.com/2020/06/06/us/politics/protests-voting.html?searchResultPosition=4) – letzter Zugriff: 25.09.2020).

31 Wulf Kansteiner, Transnational Holocaust Memory, Digital Culture and the End of Reception Studies, in: Tea Sindbæk Andersen / Barbara Törnquist-Plewa (Hrsg.), *The Twentieth Century in European Memory. Transcultural Mediation and Reception*, Leiden 2017, S. 305–344, hier S. 307.

32 Vgl. Jasper von Altenbokum, Proteste gegen Rassismus. Eine Wohltat, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Juni 2020 (online unter: [www.faz.net/aktuell/politik/inland/proteste-gegen-rassismus-wohltat-fuer-westliche-werte-16804562.html](http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/proteste-gegen-rassismus-wohltat-fuer-westliche-werte-16804562.html) – letzter Zugriff: 25.09.2020).

hier besonders von jungen Menschen in die Öffentlichkeit getragen wird.<sup>33</sup> Generation, gesellschaftlicher Wandel, Gedächtnis und Jugend sind daher auch in diesem ganz aktuellen Bezug eng miteinander verwoben.

## 1. Generation und Gesellschaft

Generation kann ein selbstreferentieller Akt von Individuen zur Identitätsbildung oder von Gruppen zur Bildung von Gemeinschaften sein, Generation ist jedoch auch immer eine Verhandlung mit der sie umgebenden Gesellschaft und damit Teil einer Gesellschaftsgeschichte. Demnach bildet die gleichzeitige Prägung durch den gemeinsam erlebten historischen Moment den Kern für eine solche Generationenschöpfung. Generation kann aber auch ein Konstrukt sein, mit dem eine wie auch immer geartete intellektuell und emotional mobilisierende Avantgarde<sup>34</sup>, oder aber Wissenschaftler<sup>35</sup> und Kommentatoren<sup>36</sup> bestimmte Aspekte einer Altersgruppe vis-à-vis der Gesellschaft hervorheben. Nicht selten wird damit eine Altersgruppe auf ein bestimmtes Etikett reduziert, welches sicherlich nicht beliebig ist, doch aber unausweichlich die Unterschiede in einer Altersgruppe nicht abbilden kann. Mitunter muss dann ein solches Etikett oft über Jahre hinweg als Erklärungsmuster für ganz verschiedene Verhaltensweisen von Angehörigen einer Altersgruppe herhalten.<sup>37</sup> Entweder als Prägung im historischen Moment oder als Konstrukt wird Generation so in Auseinandersetzung mit der sie umgebenden Gesellschaft beschrieben.

---

33 Theresa Martus / Alessandro Peduto, »Black Lives Matter«. Neue Jugendbewegung gegen Rassismus?, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 7. Juni 2020 (online unter: [www.waz.de/politik/black-lives-matter-demonstration-deutschland-jugendbewegung-gegen-rassismus-id229265872.html](http://www.waz.de/politik/black-lives-matter-demonstration-deutschland-jugendbewegung-gegen-rassismus-id229265872.html) – letzter Zugriff: 25.09.2020).

34 Vgl. Uffa Jensen, *The Lure of Authenticity. Emotions and Generation in the German Youth Movement of the Early 20th Century*, in: Hartmut Berghoff / Uffa Jensen / Christina Lubinski / Bernd Weisbrod (Hrsg.), *History by Generations. Generational Dynamics in Modern History*, Göttingen 2013, S. 109–124, hier S. 121.

35 Vgl. Michael Wildt, *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2003.

36 Vgl. Florian Illies, *Generation Golf. Eine Inspektion*, Frankfurt/M. 2000; Tom Karasek, *Generation Golf. Die Diagnose als Symptom. Produktionsprinzipien und Plausibilitäten in der Populärliteratur*, Bielefeld 2008, S. 130.

37 Vgl. Helmut Schelsky, *Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend*, Düsseldorf/Köln 1957.



Das Spannungsfeld von gemeinsamer gesellschaftlicher Erfahrung und Konstruktion bearbeitet der schon erwähnte, diesen Band eröffnende Beitrag von Thomas Ahbe. Dabei legt Ahbe für die DDR sechs verschiedene Generationenzusammenhänge dar, von denen die »Dritte Generation Ost«, geboren zwischen 1975 und 1985, aufgrund ihrer gemeinsamen Erfahrung, ihrer gemeinschaftlichen Verhandlung und medialen Öffnung auch eine Generationeneinheit als Wendekinder wurde. Gemeinsame Erfahrung, aber eben auch eine »strategische Selbstthematierungsformel« als Wendekinder schufen diese Generation.

Demgegenüber argumentiere ich anhand der um 1970 geborenen Vorgänger der Wendekinder, dass Generationen aus drei Zusammenhängen entstehen. Die um 1970 Geborenen schufen eben keine Generationeneinheit, da die gemeinsame Erfahrung als Jugendliche in der DDR auch in der Diktatur unterschiedlich war und daher auch ihr Leben als junge Erwachsene im vereinten Deutschland verschieden prägte. Zudem grenzte sich diese Altersgruppe nur wenig von älteren Kohorten ab, sodass ich von einem Kanon von Sozialisationstypen in der DDR über Altersgruppen hinweg spreche. Letztlich wurden die um 1970 Geborenen auch deshalb keine Generation, da sie trotz einer starken medialen Präsenz ihrer Eliten keinen diskursiven Nutzen aus einer Selbstinszenierung als Opfer- oder Protestgeneration gewinnen konnten.

## 2. Generation und Gedächtnis

Die in diesem Kapitel zusammengefassten Beiträge von Wulf Kansteiner, Yael Sarah Ben-Moshe und mir selbst betrachten Generation im Zusammenspiel mit nachträglichen Erinnerungsdiskursen. Solche Erinnerungsdiskurse sind oft das Fundament einer Elite zur Schöpfung einer Generation und daher auch unmissverständlich ein Machtinstrument zur Durchsetzung eigener Interessen. Wulf Kansteiners Vortrag bei der Tutzingener Konferenz schloss daher mit einem beherzten und für mich richtungsweisenden Appell, jedweden Generationenansatz nach seinen Macht- und Interessendiskursen zu durchleuchten und sich auf die Seite derjenigen zu stellen, die aufgrund der Diskursmacht mancher am wenigsten Beachtung finden. Die Frage nach dem Nutzen der Generationenrede als nachträgliche Gedächtniskonstruktion verfolgt Kansteiner weiter in seinem Beitrag in diesem Band. Er warnt dabei, dass »wenn bestimmte Alterskohorten als kollektives Subjekt und politischer

Handlungsträger in massenmedialen oder wissenschaftlichen Kontexten an die Öffentlichkeit traten, dann war dieser Schritt mit dem Versuch der Selbstmächtigung verbunden, nicht mit dem der Selbstreflexivität.« In Anlehnung an Marianne Hirsch<sup>38</sup> betrachtet Kansteiner Generationendiskurse für die Kinder der Holocaust Überlebenden als »ein Postmemory-Phänomen, das heißt, sie geben Menschen, die Weltkrieg, Faschismus und Holocaust selbst nicht erlebt haben, deren Leben aber stark von Erzählungen über diese Ereignisse beeinflusst worden sind, die Möglichkeiten, sich als politische Generationen zu konstituieren und ein Stück weit die Definitionsmacht über diese Erzählungen zu gewinnen.« In einer ähnlichen Kritik der mangelnden Selbstreflexion wendet sich Kansteiner auch an die Wendegeneration, was zu einem interessanten Gespräch sowohl mit Thomas Ahbe also auch mit Adriana Lettrari, Christian Nestler und Jane Porath in diesem Band führt. Hier argumentiert Kansteiner, dass die Wendekinder zwar den wissenschaftlichen Rahmen der Generationenkonstruktion »angenehm transparent« offenbaren. Dennoch werden auch hier generationsspezifische Interessen mithilfe eines Erinnerungsnarrativs durchgesetzt, »das auf die Zukunft abzielt und 1989 als wichtigen Erinnerungsort in der deutschen Kulturlandschaft etablieren will.«

Anders als Wulf Kansteiner schaut Yael Sarah Ben-Moshe auf gescheiterte transgenerationale Übertragungen von vergangenem Trauma. Anhand von neueren deutschen Filmen zu Terrorismus wie *Die Vierte Macht*, *Kriegerin*, *Es kommt der Tag* und *September* analysiert die Autorin verschiedene Repräsentationen von Terrorismus im Film – staatlicher Terrorismus in Russland, rechtsextremer Terrorismus in Ostdeutschland, RAF-Terrorismus und die Folgen islamistischen Terrors in New York am 11. September 2001. Wie aus ihrer Betrachtung deutscher Filme über diese verschiedenen Formen des Terrorismus hervorgeht, gebiert in den dort gezeigten Narrativen unverarbeitetes Trauma der Eltern und Großeltern neue Gewalt und neue Traumata in der jungen Generation. »From a trans-generational perspective, the reluctance of the younger generation to comprehend the past and the inability of the parents to communicate their trauma have a similar psychological function; the children reject any responsibility to the parents and refuse to adopt a kind of postmemory. This kind of obstruction of a violent memory creates a barricade, built upon the defense mechanisms of both generations.« Die Gegen-

---

38 Vgl. Marianne Hirsch, *Family Frames: Photography, Narrative and Postmemory*, Cambridge 1997.

überstellung mit Kansteiners Arbeit erlaubt einen Vergleich von Annahme und Ablehnung von Postmemory als transgenerationeller Übertragung.

Ich melde mich in diesem Band noch einmal zu Wort mit einem Beitrag zur doppelten Auseinandersetzung der um 1970 in der DDR Geborenen mit dem nationalsozialistische Erbe und den westdeutschen Strategien der Vergangenheitsbewältigung. Auch hier geht es darum, wie Menschen sich die Vergangenheit aneignen. Doch betrachte ich dabei weniger eine Postmemory-Perspektive, sondern konzentriere mich darauf, wie diese Altersgruppe auf bestehende staatliche Vergangenheitsdiskurse reagierte. Da die NS-Vergangenheit in der DDR weitgehend in den Westen exportiert wurde, erstrahlte der kommunistische Widerstand als Sinnbild für die Viktimisierung der meisten Deutschen unter den Nazis. Während viele ostdeutsche Jugendliche vor der Wende nicht in diesen offiziellen DDR-Diskurs einstiegen, so fanden sie sich im westdeutschen Ansatz der Vergangenheitsbewältigung nach 1990 auch nicht wieder. Auslandserfahrene junge Ostdeutsche hingegen forcierten die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und kamen eigenständig dem westdeutschen Diskurs recht nahe. Ostdeutsche dieser Altersgruppe möchten daher die Vergangenheit nicht unter den Teppich kehren, sie lehnen aber mitunter als belehrend empfundene westdeutsche Vergangenheitsdiskurse ab. Diese Ablehnung gab der Partei Alternative für Deutschland viel Platz für die geforderte »erinnerungspolitische Wende« und ihre dahintersteckende nationalistische und völkische Ideologie.<sup>39</sup>

### 3. Generation und Jugend

In diesem Band kommen zum Thema Jugend und Generation drei verschiedenen Perspektiven zu Wort: Jugendforschung, die Erkenntnisse über die Jugend in den Generationenzusammenhang stellt, die Konstruktion von Jugendgenerationen durch ältere Eliten, und die Selbstkonstruktion von Generation durch junge Menschen.

Jugend- und Generationenforschung sind eng miteinander verbunden. Nicht umsonst hat das Datenmaterial des Leipziger Zentralinstituts für

---

39 Björn Höcke, Rede im Wortlaut: »Gemütszustand eines total besiegten Volkes«, in: Tagesspiegel, 19. Januar 2017 (online unter: [www.tagesspiegel.de/politik/hoেকে-rede-im-wortlaut-weizsaeckers-rede-zum-8-mai-1945-war-gegen-das-eigene-volk/19273518-3.html](http://www.tagesspiegel.de/politik/hoেকে-rede-im-wortlaut-weizsaeckers-rede-zum-8-mai-1945-war-gegen-das-eigene-volk/19273518-3.html) – letzter Zugriff: 25.09.2020).

Jugendforschung mit Längsschnittstudien vor und nach 1990 einen erheblichen Beitrag zu den Generationenmodellen von Thomas Ahbe in diesem Band sowie von Bernd Lindner beigetragen.<sup>40</sup> Doch war die Jugend nicht nur das Objekt von Jugendforschung, immer wieder wurde und wird sie als Generation von meist älteren Menschen kritisch beäugt, besonders wenn ihre Vertreter Kritik äußern. Dies zeigte jüngst die Reaktion der CDU auf die Kritik des jungen Youtubers und Kolumnisten Rezo im Mai 2019. In seinem Video *Zerstörung der CDU* brachte Rezo polemisch, aber faktenbasiert, fundamentale Kritik an der CDU und der von ihr geführten Bundesregierung zum Ausdruck. Besonders zielte er auf die Bildungs- und Sozialpolitik, die mangelhafte Bestrebungen, den Klimawandel einzudämmen, und auf die Außenpolitik der Bundesrepublik gegenüber dem amerikanischen Drohnenkrieg im Nahen Osten.<sup>41</sup> Die CDU-Vorsitzende Annegret Kramp-Karrenbauer warf Rezo daraufhin »Meinungsmache« vor und forderte neue Regeln für Online-medien.<sup>42</sup> Auch wenn der erwartbare, aber auch reichlich vereinfachende Vorwurf der Zensur sicherlich so nicht auf Kramp-Karrenbauer zutrifft, so zeigte ihre Replik, dass sie nicht bereit war, sich auf die Thesen des jungen Youtubers einzulassen. Schlimmer noch, es wurde klar, dass sie die gerade für junge Menschen wichtigen neuen Medien vollkommen unterschätzt hatte.<sup>43</sup> Was bleibt, war der Versuch, einen Kritiker auch aufgrund seiner Jugend und dem von ihm gewählten Medium herabzuwürdigen. So machte die CDU Rezo eher unfreiwillig zum »Gesicht der jungen Generation«, deren Mentalität, Sprache und Medien sie nicht verstand.<sup>44</sup> Doch werden

---

40 Vgl. Walter Friedrich / Peter Förster / Kurt Starke (Hrsg.), *Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966–1990: Geschichte, Methoden, Erkenntnisse*, Berlin 1999. Zu Generationen vgl. Lindner, Sozialisation und politische Kultur (Anm. 16).

41 Vgl. Rezo, Die Zerstörung der CDU, 18. Mai 2019 (online unter: [www.youtube.com/watch?v=4Y11ZQsyuSQ](http://www.youtube.com/watch?v=4Y11ZQsyuSQ) – letzter Zugriff: 25.09.2020).

42 Katja Thorwarth / Daniel Dillmann, AKK greift Youtuber Rezo an – Umfragewerte im Keller, in: Frankfurter Rundschau, 30. Mai 2019 (online unter: [www.fr.de/politik/cdu-greift-youtuber-rezo-kritik-abhoerplaenen-seehofers-csu-zr-12327162.html](http://www.fr.de/politik/cdu-greift-youtuber-rezo-kritik-abhoerplaenen-seehofers-csu-zr-12327162.html) – letzter Zugriff: 25.09.2020).

43 Der Social-Media-Redakteur Jannis Schakarian sprach daraufhin im Deutschlandfunk am 23. Mai 2019 sogar von einem »weiteren Schlag ins Gesicht der jungen Generation« (online unter: [www.deutschlandfunkkultur.de/cdu-reaktion-auf-rezo-weiterer-schlag-ins-gesicht-einer.2156.de.html?dram:article\\_id=449583](http://www.deutschlandfunkkultur.de/cdu-reaktion-auf-rezo-weiterer-schlag-ins-gesicht-einer.2156.de.html?dram:article_id=449583) – letzter Zugriff: 25.09.2020).

44 Vgl. Laura Backes et al., Kinder der Apokalypse, in: Der Spiegel, 31. Mai 2019 (online unter: [www.spiegel.de/politik/greta-thunberg-rezo-und-fridays-for-future-der-protest-den-wir-verdienen-a-00000000-0002-0001-0000-000164179769](http://www.spiegel.de/politik/greta-thunberg-rezo-und-fridays-for-future-der-protest-den-wir-verdienen-a-00000000-0002-0001-0000-000164179769) – letzter Zugriff: 25.09.2020).

Jugendgenerationen nicht nur durch die Forschung und die Kommentare älterer Menschen erschaffen. Mitunter erfindet sich die Jugend auch selbst als Generation. Fridays for Futures zum Beispiel ist eine bewusst geschaffene generationelle Erlebnisgemeinschaft angesichts des deutlich angeklagten Versagens der älteren Eliten, den Klimawandel zu bekämpfen.<sup>45</sup>

Das Kapitel zu Generation und Jugend beginnt mit Lu Seegers Beitrag zur Erfahrung der kriegsbedingten Vaterlosigkeit der Jugend in beiden Teilen Deutschlands nach dem Krieg. Seegers beschäftigt sich zunächst mit der Jugendforschung der 1950er-Jahre, die im Westen Vaterlosigkeit als Trauma und als potenzielle Gefahr der Verwahrlosung besonders für Jungen stigmatisierte. In der DDR hingegen war die öffentliche Nichtbeachtung des Themas eher dem Blick in die gesamtgesellschaftliche Zukunft und dem politischen Neuanfang geschuldet. Gemeinsam war den Kindern in Ost und West jedoch, dass der tote Vater in der Familie idealisiert wurde. Trotz der Aufmerksamkeit der Jugendforschung führte der gemeinsame Verlust des Vaters eher zu einer »stillen Generationenerfahrung«, die sich nicht politisch in der Öffentlichkeit manifestierte, wohl aber in den Familien intern wichtig war. Auf der Grundlage von lebensgeschichtlichen Interviews zeigt Seegers, dass die Interviewpartner nun im Alter »gesellschaftliche Diskurse und medial vermittelte Erinnerungskulturen zum Zeitpunkt der Interviews nur wenig« beachten, sich aber nach wie vor auf innerfamiliäre Diskurse gerade mit Blick auf den sozialen Aufstieg trotz der Vaterlosigkeit berufen. Hier möchte ich Seegers Ansatz in Bezug zu meinem Beitrag zu Einstellungen der um 1970 in der DDR Geborenen zum nationalsozialistischen Erbe setzen, der gesellschaftliche Diskurse als prägend ansieht, die familiäre Komponente aber zu wenig in Betracht nimmt. Seegers plädiert zum Abschluss dafür, familiäre Generationenbeziehungen in die Historiografie einzubeziehen, da sonst gerade die Generationenforschung dafür anfällig ist, sich auf medial besonders wirkmächtige, zumeist männlich und akademisch geprägte Gruppen zu stützen.

Benjamin Möckels Beitrag dreht sich um die Konstruktion der Jugend der »Stunde Null« als Versuche beider deutscher Staaten, die Jugend nach dem

---

45 Vgl. Klaus Hurrelmann im Gespräch mit David Gutensohn, »Ich würde von der Generation Greta sprechen«, in: Die Zeit, 15. Oktober 2019 (online unter: [www.zeit.de/politik/2019-10/klaus-hurrelmann-shell-jugendstudie-politik-aktivismus-populismus/komplettansicht](http://www.zeit.de/politik/2019-10/klaus-hurrelmann-shell-jugendstudie-politik-aktivismus-populismus/komplettansicht) – letzter Zugriff: 25.09.2020). Vgl. Mathias Albert / Klaus Hurrelmann / Gudrun Quenzel, *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort*, Weinheim 2019, S. 13; Klaus Hurrelmann / Erik Albrecht, *Generation Greta. Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist*, Weinheim 2020, S. 9.

Zweiten Weltkrieg in ihre jeweiligen Staatssysteme einzugliedern. Ältere Eliten machten Generation so zu einer »politischen Metapher.« Dabei fürchtete man zunächst, dass die von den Nazis indoktrinierte Jugend den neuen Staaten gefährlich werden könnte. Doch die Konstruktion dieser Altersgruppe als »betrogene Generation« erlaubte es dann, die Jugend in die Opferdiskurse zumindest der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft einzubauen. Die zeitgenössische Jugend der frühen Bundesrepublik erschien so »als generationell codiertes Symbol einer pragmatisch-desillusionierten und geläuterten Gesellschaft [...], die das Erbe der Vergangenheit erfolgreich hinter sich gelassen und einen nüchternen, aber erfolgreichen Neuanfang eingeleitet habe.« Auch in der DDR erschien eine Absolution der Jugend durch die neuen Machthaber geboten, um diese angesichts der Systemkonkurrenz für den Sozialismus zu gewinnen. Möckel argumentiert abschließend, dass »die Jugendjahrgänge [...] zu symbolischen Protagonisten der neuen gesellschaftlichen Leitomotive [avancierten]: In der Bundesrepublik als pragmatisch-nüchterne Jugendgeneration, die sich erfolgreich in die Nachkriegsdemokratie einfügte, und in der DDR als eine vermeintlich begeistert-idealistische Jugend, die nach dem Ende des Nationalsozialismus mit Enthusiasmus die Chance eines sozialistischen Neuanfangs ergriffen habe.«

Mit Blick auf die Eigenkonstruktion einer Generation durch junge Menschen blickt Andreas Bechtold hinter die in vielen Interviews gesammelten Worte junger jüdischer Menschen in Deutschland. Gerade mit Blick auf Selbstverständnis und Religiosität, Heimat und den Holocaust ergibt sich so das Bild einer überaus heterogenen Altersgruppe, die sich dagegen wehrt, von Diskursen über das Judentum, Israel oder den Holocaust vereinnahmt zu werden. Eine generationelle Identität entstand so zwar nicht, aber Bechtold beobachtet immer wieder intergenerationelle Übertragungen, die mit Blick auf Traumaverarbeitung sowohl Anknüpfungspunkte an den Beitrag von Yael Sarah Ben-Moshe als auch mit Blick auf das Familiengedächtnis an die Arbeit von Lu Seegers bieten. Bechtold führt mit Blick auf die Nachfahren der Holocaustüberlebenden aus, dass die »Notwendigkeit zu entdecken und nachzuerleben, was den Eltern und Großeltern widerfuhr, [...] eines der Hauptthemen der Kinder von Überlebenden [ist]. Der Wunsch, die Vergangenheit der Großeltern ungeschehen zu machen und den Holocaust dazu, kann krank machen, aber auch dazu führen, sich Fertigkeiten und Kenntnisse anzueignen, die einen neuen Holocaust unmöglich machen können.«

Adriana Lettrari, Christian Nestler und Jane Porath schließen diesen Band mit ihrem bereits vielfach erwähnten Beitrag zu den Wendekindern

als Selbstfindung einer Generation ab. Diese Selbstfindung wird durch ihre »Sichtbarkeit im medialen Diskurs, ihre literarische autobiografische Selbstbefassung und ihre[n] Eingang in die Funktionselite des wiedervereinigten Deutschlands« sowie ihrer wissenschaftlichen Begleitung verdeutlicht. Zudem zeigen die Autoren, dass die Wendekinder aufgrund der Erfahrung des Umbruchs in Ostdeutschland eine gemeinsame Transformationskompetenz auszeichnet. Der Beitrag bietet daher besonders viele Anknüpfungspunkte zu dem Essay von Thomas Ahbe mit Blick auf generationelle Erfahrung und Eigenkonstruktion einer Generation sowie zum Artikel von Wulf Kansteiner zu Generation als Gedächtniskonstruktion.

Am Ende dieser Einleitung möchte ich noch einmal allen Teilnehmern an der gleichnamigen Tagung in Tutzing und besonders den Autoren in diesem Band danken. Besonderer Dank gilt auch Frau Prof. Dr. Ursula Münch, der Direktorin der Akademie für Politische Bildung, welche die Tagung in ihren wunderschönen Räumen am Starnberger See veranstaltete. Dr. Thomas Schölderle hat als Publikationsreferent der Akademie für Politische Bildung diesen Band redaktionell betreut und die Druckvorlage erstellt und auch hier sage ich gerne Dank. Schließlich möchte ich mich bei Herrn Jürgen Hotz und dem Campus Verlag für die gute Zusammenarbeit bei der Entstehung dieses Bandes bedanken. Dieser Band wäre allerdings nicht fertig geworden ohne die tatkräftige Unterstützung von Herrn Matthew Hooper hier an der Arizona State University, der mir dabei half, die Fußnoten zu korrigieren, und dabei als angehender Germanist auch mitunter mein Deutsch verbesserte sowie Juliane Schwab, die in Tutzing die Manuskripte für den Satz vorbereitete. Auch hier im von Deutschland fernen Arizona gilt mein Dank meinem Kollegen Herrn Prof. Dr. Christopher Jones. Chris' Writing Workshops, gefördert vom Institute for Humanities Research an der Arizona State University, haben mich zu einem viel besseren Autoren gemacht. Dank gebührt auch dem Jewish National Fund, der mir einen Besuch in Israel ermöglichte und den Kontakt zu Frau Dr. Yael Sarah Ben-Moshe an der Universität Haifa herstellte. Schließlich sollte man sicherlich keinen Band über Väter und Mütter herausgeben, ohne den eigenen Eltern für ihre Unterstützung und Liebe zu danken.

# I. Generation und Gesellschaft